

Hamburg, 2. November 2025

Michelgruß zum 20. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Buch des Propheten Micha grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert; nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Micha 6, 8).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg, Gewalt und Hunger betroffen sind – in Israel und Gaza, in der Ukraine, im Sudan und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakonin Frickmann für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastorin Corinna Senf

Psalmgebet:

So spricht der HERR:

Ich will meinen Geist in euch geben und solche Leute aus euch machen,
die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.

Hesekiel 36, 27

Wohl denen, die ohne Tadel leben,
die im Gesetz des HERRN wandeln!

Wohl denen, die sich an seine Zeugnisse halten,
die ihn von ganzem Herzen suchen.

Ich danke dir mit aufrichtigem Herzen,
dass du mich lehrst die Ordnungen deiner Gerechtigkeit.

Deine Gebote will ich halten;
verlass mich nimmermehr!

Psalm 119, 1-2. 7-8

So spricht der HERR:

Ich will meinen Geist in euch geben und solche Leute aus euch machen,
die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.

Hesekiel 36, 27

Lied: EG 295

Predigttext: 1. Mose 8, 18-22; 9, 12-17

18 So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne,
19 dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das
ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. 20 Noah aber baute dem HERRN einen Altar
und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem
Altar. 21 Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort
nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des
menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was
da lebt, wie ich getan habe. 22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost
und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

12 Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und
euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig: 13 Meinen Bogen habe ich gesetzt in die
Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. 14 Und wenn es
kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den
Wolken. 15 Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem
lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch
verderbe. 16 Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an
den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden
ist. 17 Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe
zwischen mir und allem Fleisch auf Erden.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

Liebe Gemeinde,

ein wunderbarer Bund, den Gott mit der ganzen Erde schließt, und darin verheißt, fortan seine göttliche Macht nicht mehr zu gebrauchen, um die Erde zu zerstören. Ein glückliches Ende, könnte man denken, nach dieser alles zerstörenden Sintflut. Gott segnet die einzig Überlebenden, Noah und seine Familie, weil sie fromm und gottesfürchtig gewesen und geblieben sind – Herausgerufene, Vorzeigemenschen, die dem zerstörerischen Zorn Gottes entgangen sind. Doch schon kurze Zeit später gibt es einen sexuellen Skandal in der Familie Noahs – ein betrunkenen und entblößter Noah und einer seiner Söhne, der das wohl nicht nur angesehen hat. Die Folge ist der nächste Fluch, der erste nach dem segensreichen Neubeginn – diesmal der Fluch des Vaters gegen seinen Sohn.

Noch einmal also: Ein wunderbarer Bund, den Gott mit der ganzen Erde schließt – zwischen der Sintflut und der ersten Übeltat der Überlebenden. Zum Glück hatte Gott vorgesorgt in seiner Bundesverheißung: „um der Menschen willen“ will er die Erde fortan nicht mehr verfluchen und fügt als Begründung an: „denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“

Was hat Gott da bloß geschaffen, als er uns schuf?

Offensichtlich ein Wesen, dass Gott noch immer nicht aufgeben will. Um seinen Bund zu bekräftigen, setzt er einen Bogen in die Wolken, damit wir uns nicht fürchten vor einer nächsten von Gott verursachten Katastrophe. Dieses farbige Bundeszeichen zusammen mit den verheißungsvollen und nachsichtigen Worten Gottes gefällt bis heute vielen Menschen, und im Religionsunterricht schon in der Grundschule haben wir die Arche Noah gemalt, aus der alle Tiere kommen, während der Regenbogen über der wieder grünen Landschaft steht – ein Bild des Friedens und der Harmonie und einer heilen Schöpfung.

Dabei wird leicht der grauenhafte literarische Kontext übersehen, in dem unser Abschnitt steht. Er könnte zu einem Beruhigungsmittel werden, der uns den göttlich orchestrierten Genozid vergessen lässt, der untrennbar zur Sintflut-Erzählung gehört.

Der Regenbogen ist kein Zeichen für ein glückliches Ende, auch wenn er auf uns so wirken mag. Vor Jahren war ich in einer spätantiken Kirche in Thessaloniki, in der erst kurz zuvor das ursprüngliche Apsismosaik wiederentdeckt worden war, das mehr als ein Jahrtausend unter einer Decke von bemalten Tierhäuten versteckt war, um es im 8. Jahrhundert vor dem damals in der Ostkirche wütenden Bildersturm zu schützen. Auf diesem alten Mosaik war ein jugendlicher Christus zu sehen, der auf dem Regenbogen des Noahbundes saß und über die erlöste Welt blickte: Erlöst durch seinen Tod und seine Auferstehung, aber noch immer nicht befreit von Streit und Unterdrückung auch und gerade im Namen der Religionen: Christen gegen Juden, Christen gegen Muslime, Muslime gegen Nichtmuslime, Christen und Muslime gegen Afrikaner, Tutsis gegen Hutus, Russen gegen Ukrainer, Palästinenser gegen Israeliten und Israeliten gegen Palästinenser. Die Liste ließe sich leider beliebig fortführen.

Unter uns hier heute Morgen wird niemand sein, der solche Grauen nicht verabscheut, aber wie viel Rechtfertigung gibt es für menschliche Gewalt gegen Menschen und wie viele Begründungen für das Recht auf Verteidigung, durch das nicht nur Menschenleben, sondern die Schöpfung Gottes zerstört wird, die unter seinem Segen steht. Ist unser Fluch wertvoller, wichtiger, bedeutsamer? Oder sollte Gott einfach recht haben, dass das Dichten des menschlichen Herzens

weniger Liebesgedichte und schöne Verse hervorbringt als Verse des Hasses und schwarzer Romantik, und sein Trachten düster, rachsüchtig und böse ist?

Auch auf unserem Altarbild steht der Auferstandene auf dem Grab, das eben noch den grausam Hingerichteten barg, vor dem Regenbogen des Noahbundes. Er steht dort – erst auf den zweiten Blick erkennbar – als Bundeszeichen, das eines weiteren, eines neuen Bundes bedurfte, in dem Gott selbst den Tod erlitt, um ihm wenigstens die endgültige Macht zu rauben über unser Leben. Fünf Jahre gab es dieses neue Osterbild hier im Michel, Schmuck und Zierde für die gerade wiedererstandene Kirche und eine klare theologische Botschaft, als Hauptpastor Hunzinger 1917 von dieser Kanzel mit großem Pathos darüber sprach, dass nun unsere heiligen Glocken für die Rüstungsindustrie gegeben würden, um aus ihnen Munition zu gießen, die die Leiber unserer Feinde zerfetzen sollte. Was ist Gottes Bund, ein alter wie ein neuer, ein Noah- wie ein Christusbund wert, wenn die Menschheit immer wieder handelt, als gäbe es die Bundesschlüsse und ihre Zeichen nicht und als gäbe es zudem immer ausreichend Argumente, sich gegen Gottes Bund zu erheben?

Wann immer Gott einen Bund mit uns Menschen geschlossen hat in seiner Geschichte mit uns und seiner Welt, ging es ihm um ein bindendes Verhältnis und eine Beziehung, die nicht auf Augenhöhe sein kann, weil Gott größer ist und mächtiger als wir.

In unserem alttestamentlichen Text schließt Gott seinen Bund mit den Menschen und allem Getier auf ewig. Darin offenbart Gott seine Freiheit, einen Bund zu schließen, mit wem immer er will. Er kann ihn mit toten Steinen schließen und aus ihnen Kinder Abrahams erwecken, so hören wir Jahrtausende später Johannes den Täufer den selbstsicheren Israeliten predigen, die ihrerseits den Bund permanent brechen. Er kann Völkern seinen Bund anbieten, die nicht Israel sind, sein erwähltes Volk, weil er anders über Erwählung denkt als zuvor und weil er sich erinnert, alle Menschen geschaffen zu haben und zu lieben. Und Gott muss seinen Bund nicht auf Menschen beschränken und gerade nicht auf solche, die sich selbst für dauerhaft erwählt erklären oder glauben, einer alleinseligmachenden Religion anzugehören.

Wer die altorientalischen Parallelen zu unserer biblischen Sintflut-Erzählung liest, kann darin viele Gemeinsamkeiten entdecken. Im altbabylonischen Atrahasis-Epos etwa wird aus dem damaligen Kontext heraus begründet, warum die Götter fast die ganze Weltbevölkerung durch eine Flut umkommen ließen. Es hatte eine Überbevölkerung in der Welt gegeben, die die Götter verstörend fanden. Es überlebte einzig der Held Atrahasis, weil ein weiser Gott ihm geraten hatte, ein Schiff zu bauen, um der Katastrophe zu entgehen.

Nach dieser tödlichen Flut war aber nicht plötzlich alles wieder gut, sondern die Götter ersetzen dieses grauenhafte Massensterben durch weniger gewaltige und doch sehr traurige Formen der Kontrolle, solche, die die Menschen durchaus als göttlichen Eingriff erkennen sollten: Stillgeburten und eine hohe Kindersterblichkeit. Hier wurde die schreckliche Erfahrung, die Menschen machen mussten, als Eingriff der Götter erklärt – ein „sanftere“ Form, die an die Stelle des großen Auslöschens getreten war und zugleich eine Erklärung für die furchtbaren Kindstode. Die biblischen Autoren haben einen anderen Weg gewählt. Statt von der Sintflut und ihrer Tragik her auch folgende Tragödien in der Alltagserfahrung der Menschen zu erklären, nutzen sie die Flutgeschichte, um die Segnungen des Lebens zu beleuchten. Nach der Flut verheißt Gott, dass seine Welt fortan vorhersagbare Jahreszeiten haben werde, mit Saat und Ernte, mit Frost und Hitze, mit Sommer und Winter und Tag und Nacht. Das sollen die Zeichen sein, auf denen die Menschen ihre Hoffnung gründen, auch dann, wenn böse Zeiten kommen – Dürren oder neue

Fluten, Klimawandel, Missernten und was der bösen Zeiten mehr sind: Solange die Erde steht, wird die Bundesverheißung Gottes nicht aufhören und wird Gott nie mehr alles Leben zerstören. Warum lieben so viele Menschen diese Erzählung vom Ende der Sintflut? Vielleicht, weil sie uns in jeder Krise daran erinnert, auf den Regenbogen zu hoffen, der nach dem Sturm am Himmel steht, und zu glauben, dass sogar inmitten eines Unwetters oder einer Krise ein neues Morgen uns erwartet.

Auf unserem Altarbild ebenso wie auf dem herrlichen Mosaikbild in Thessaloniki aus dem 6. Jahrhundert tritt der Regenbogen allerdings hinter dem Auferstandenen zurück. Er bleibt der Lebendige, aber einer, der durch grausames Leiden und einen Tod am Kreuz gegangen ist. Als Gekreuzigter und Auferstandener, als Mensch und Gott ist er der Bleibende, wie er der Kommende ist – bei uns in seinem Wort, im Brot des Lebens, in seiner Liebe. Er ist der Schatz unseres Glaubens, der beim Regenbogen der Legende nach dort verborgen ist, wo der Bogen die Erde berührt. In Christus hat Gott selbst die Erde berührt und sein Reich schon jetzt hier eingepflanzt in die Wirrnisse, Kriege und Katastrophen unserer Welt. Das ist unsere Hoffnung, auch wenn die Welt wankt und das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf. Es ist das ermutigende Wort Jesu, das aus seinem liebenden Herzen kommt: Fürchtet euch nicht!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Jesus Christus, unserm Herrn.

Amen.

Fürbitten:

Lasst uns beten: Du, der seine Menschen liebt, hast uns gesagt, was gut ist. Wir hören deine Worte und sehen den Bogen deines Bundes in den Wolken, du Gott des Lebens, und sehnen uns danach, dass es gut werde in unserer Welt. Wir hören und sehen auf dich, du Kraft der Liebe, und sind so ratlos. Wir ringen um Worte, damit wir wenigstens vor dir klagen können.

Unsere Herzen sind überfordert von all dem Leid in dieser Welt. Endlos gehen die Kriege weiter in der Ukraine und im Sudan. So viele Menschen sterben. Wehrlose Kinder und Alte sterben. Die Erde bebt. Du Ursprung des Lebens, rette die Verwundeten, die Flüchtenden, die Hoffungslosen. Stärke die Hoffenden und die Friedensstifter. Schaffe deinem Frieden Raum und nimm alle Toten auf in dein Licht. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Um uns herum herrscht so viel Streit. Beziehungen zerbrechen. Lügen werden verbreitet. Die Starken verachten die Schwachen. Du Grund der Versöhnung, rette die Verfeindeten, die zerstrittenen Gemeinschaften, die Verleumdeten.

Komm mit deiner Wahrheit. Schaffe deinem Frieden Raum. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Du hast uns gesagt, was gut ist. Wir hören und sehen auf dich, du unser Gott. Wir halten an dir fest. Halte du auch an uns fest und an denen, die uns lieb sind.

Segne die getauften Kinder und schütze ihren Lebensweg, dass sie in Liebe und Frieden heranwachsen und deine Nähe erfahren. Hilf Eltern und Paten, dass ihnen die Erziehung ihrer Kinder gelinge. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Bleib bei unseren Kranken und denen, die ihnen beistehen. Hilf allen Trauernden durch dein tröstendes Wort. Bleibe bei deiner Kirche und schenke deiner Christenheit Glaubensmut, damit alle Welt durch sie erfährt, dass du gut bist, kein Gott der Rache, sondern des Lebens. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Nimm dich unser gnädig an, rette und erhalte uns, denn dir allein gebührt der Ruhm, die Ehre und die Herrlichkeit jetzt und in alle Ewigkeit.

Michel-Segen November 2025:

Möge dir Gottes Segen an grauen Tagen ein Farbkleck sein –
Ein roter Regenschirm
Orangene Kürbissuppe
Gelbe Gummistiefel

Möge dir Gottes Segen in traurigen Stunden ein Lichtblick sein –
Ein freundliches Lächeln
Ein lieber Gruß
Eine Hand, die deine hält

Möge dir Gottes Segen
Trost schenken
Freude bereiten
Halt geben

So segne dich der dreieinige Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist

Amen.